

**Dornröschen.**

Skizze von R. Schirner.

Frau Clara Marius durchschritt noch einmal die Zimmer, die sie für ihren Gast hatte herrichten lassen, um einen letzten Blick auf die getroffenen Einrichtungen zu werfen. Die großen, vornehmen Räume waren im schieren bläulichen Stille gehalten und dienten der hohen Gestalt in dem schleppenden schwarzen Gewande als wunderbare Krone.

Ein kleines, besonnenes Mädchen lag auf dem noch jugendlichen Rücken der vollblühenden Frau, als sie sich jetzt in einen der großen Sessel am Kamin niederließ. Die Flamme warf wechselnde Lichter auf Wangen und Haar und ließ die Fülle des letzteren in rötlichem Glanze aufleuchten.

Es war doch ein eigenartiges Gefühl, einen hier bisher völlig Unbekannten hier bald als Hausgast begrüßen zu müssen, mit dem sich — sie konnte es sich nicht verkneipen — ihre Phantasie lebhaft beschäftigt hatte. Sein Name war an ihr Ohr geschlagen, und wie durch den Wortschlag berührt, war die Quelle der Erinnerungen, längst vergessener glaubter Erinnerungen, hervorgeprubelt.

Als der Verein, dem es darum zu thun war, seinen Mitgliedern den Aufenthalt in der kleinen Stadt gelegentlich des Verbandstages so angenehm wie möglich zu machen, die wohlhabende, lebenswürdige Frau gebeten hatte, auch ihrerseits einen Gast bei sich aufzunehmen, hatte sie sich mit Freuden dazu bereit erklärt.

Als ihr dann aber der Name ihres Gastes genannt war, hatte sie im ersten Impuls ihre Zusage zurückziehen wollen. Jedoch bei ruhiger Nachdenken mußte sie sich sagen, daß der Name doch öfters vorkam, und es ein seltsamer Zufall sein würde, daß ihn, dessen Bild ihr auch die langen Jahre nicht gänzlich haben verwehren können, über ihre Schwelle führen würde.

Nun die Schatten dunteln, Stern auf Stern erwacht, Stern ein Hauch der Sehnsucht flutet durch die Nacht!

Durch das Meer der Träume steuert ohne Ruh, steuert meine Seele Deiner Seele zu.

unternehmen ließ, wollte ich doch wahrnehmen. So bin ich denn schon einige Tage mit mehrer Tochter durch die sagenumwundenen Wälder gestreift, in deren heiligen Sämen man sich zurückerstreckt fühlt in die Zeit der Kindheit unseres Volkes. Man meint, aus den dunklen Schatten ihrer Bäume des dunkelsten der Götter treten zu sehen, gefolgt von den Priestern im langschleppenden Gewande, und man empfindet hier so recht die eigenartige, erdgeborne Poesie der alten Göttergötter. Und auf den hohen, steilen Klüften haben wir gestanden und hinausblickt über das unendliche Meer und an Klaus Störtebeker gedacht und an den schönen Erich von Pommeren und die ganze wilde und stolze Zeit der dänischen Krige und der deutschen Hansa. Auf Schritt und Tritt ist die Gegenwart durchstrahlt vom Glanze der Vergangenheit, durchstrahlt von der Sage der Vorfahrten.

Sie hatte ihm lächelnd zugehört: „Wie Sie das schön empfunden! Wir, die wir hier stets leben, denken nicht mehr daran. Hünenrüber und festsitzige Gane, Klüppen und Seeräuberschlupfwinkel sind uns etwas Alltägliches.“

„Und gar erst die Schönheit und traumhafte Poesie dieses verschlafenen, kleinen Ortes!“ fuhr er fort. „Erst der Weg vom Bahnhof hinauf! Auf halber Höhe bleibe ich stehen und schaue mich um. Welch überraschender Anblick! Ich konnte den Blick, doch fand er mir nicht mehr in solcher Schönheit im Gedächtnis. Dort in der Ferne, tief unter uns, das blaue Meer mit den leuchtenden weißen Segeln überfärbt, und am Ufer wint und schimmert aus dem Dunkel des Waldes der marmorweiße Tempelbau des Bades, den einst die Phantasie eines poetischen Fürsten erschaffen ließ. Träume ich? Hat mich nicht ein Zauberwort an diesen Klüften Griechenlands getragen? Und nun hinein in den Ort! Ihr hundert Jahre oder mehr liegt der Wille desselben Fürsten hier eine Stadt, einen Badeort erschaffen. So kurzem Glanze erhob er sich, um dann bald, dem Dornröschen gleich, in Schummer zu versinken. Das Leben flüht vorbei, ohne hier einen Widerhall zu finden. Die einst der Mode und dem Geschmack angepaßten, weitläufig und vornehm gebauten Häuser mit den grünen Fensterräden und den Kugelskulpturen vor der Thür träumen einer Zeit entgegen, da man erndet, daß sie gerade dem Geschmack der Neuzeit entsprechen. Kein neues Gebäude zeugt von Leben und Fortschritt, und auf den Ketten, die zwischen bebauenen Steinen aufgehängt, die Vorgärten der Häuser einsinken, schautet sich die Jugend des Ortes, wie sie es schon vor hundert Jahren gethan.“

Und sie darauf: „Sie haben recht, das Leben schläft hier. Das war es auch, was meinen verstorbenen Gatten betrug, sich hier dauernd niederzulassen. Gewohnungen durch sein Leben, abseits zu stehen vom Werden, das es ihm wohl, hier nicht durch das Rauschen des Lebens an sein thalloses Dasein erinnert zu werden.“ Sie schweig und blühte vor sich nieder.

„So haben Sie ein schweres Los gehabt an der Seite eines tranken Gatten, gnädige Frau?“

„Sagen Sie das nicht! Zwar ist es schwer, jemanden, den man lieb hat, leiden zu sehen, aber auch schön und befriedigend, einem Menschen so alles zu sein. Meine bloße Gegenwart machte ihn glücklich. Er war ein engerer Verwandter von mir, und ich hatte schon längst gefühlt, was ich ihm war; doch konnte ich mich lange nicht entschließen, mein Leben an das seine zu stellen, denn ich traute mir nicht die Kraft und den Mut zu, wunschlos, im Beglücken, das eigene Glück zu finden. Erst das Leben nahm mich in seine Schutle und machte mich reif für diese Aufgabe. Jetzt bin ich allein und fühle mich zurück nach meinen Pflichten. Aber mir wollen nicht von mir strecken, erzählen Sie mir von Ihrer Tochter! Wie glücklich Sie sind, Sie haben eine Tochter! Warum haben Sie sie nicht mitgebracht?“

„Ich mußte sie leider einer leichten Erkrankung halber in S. lassen. Sie ist jetzt wie ihre verstorbene Mutter, und darum hatte der Arzt ihr die Reise verboten.“

Jetzt brachte das hübsche Mädchen im kleidsamen, englischen Servieranzug die Schalen, und Frau Clara sagte scherzend: „Ich sehe, wir bekommen nichts mehr zu essen. So wollen wir den Kaffee am Kamin trinken. Es plaudert sich so angenehm bei dem unbestimmten Scherz des Kaminfeuers, und in diesen freibestimmten Tagen man bei uns an der See schon auf ein Feuer vertrauen.“ Sie setzten sich an den Kamin und blühten in die Gluth. Es war still zwischen ihnen geworden. In ihr Klang noch nach, was er gesprochen. Was hatte er doch von Dornröschen gesagt? War es nicht gewesen, als ob er an ihre Gedanken von vorher angetrübt hätte?

„Stern auf Stern erwacht —“ Wer die Mitagsblätter überschritten hat, die Leidenshassen und Blüthen des Lebens, dem thun die Schatten des Abends wohl, wenn die Sterne der Erinnerung erwachen und seiner Sehnsucht Ziel und Richtung geben.“

Frau Clara lautete in Gedanken verkurten seinen Worten. Wie so ganz war er noch der Alte! Die glatte, weitmännliche Form hatte nicht die Begeisterungsfähigkeit seines Herzens unterdrücken können. Schon damals hatte er sich jedem Impuls seiner Gefühle hingelassen. Ihr, die von jeder gewandt gewesen war, jedes warme Gefühl als ihr innerstes Eigentum vor jedem Blick der Welt zu hüten, war es unverständlich und unangenehm gewesen, und mit ihrer äußerlich leichten, oberflächlichen Art scherzte sie über die Neugierigen seines inneren Selbsts hinweg und leitete ihn damit mehr als einmal getränkt.

„Sie haben recht, gnädige Frau,“ fuhr er fort, „es plaudert sich gut am Kamin. Ich bin ein Mensch, der hohen Stimmungen außerordentlich zugänglich ist, abhängig von ihnen ist. Wie schade, daß meine Tochter nicht hier ist! Sie ist darin wie ich und würde es mit mir genießen. Unser Empfinden und Fühlen ist sich so gleich.“

„Ein Zeichen, daß Sie sich jugendliches Empfinden bewahrt haben!“

„So jugendlich kritisch und sentimental meinen Sie doch wohl?“, fragte er lachend. „Und dann erst werden: Aber wenn Sie wüßten, daß meine schönsten und seltsamen Erinnerungen an diesen verunsinnlichen Ort geknüpft sind, so würden Sie es bezagen, daß die Gefühle mit mir durchgehen.“

„So waren Sie schon einmal hier?“ Sie wagte nicht, ihn bei dieser Frage anzusehen.

„Es war in der Reifezeit des Lebens, und meistens Erinnerungen sind es, die mich hier in mir wachrufen. Das Leben mag noch so viel des Schönen oder Trüben bringen — erstes Liebesglück, erstes Liebesleid bleibt dem Herzen ewig. Und was es zeitweise von anderen Gefühlen unterdrückt sein — es ist da, und ohne daß wir es wollen — es läßt uns nicht los.“

Und in Erinnerungen verloren sprach er weiter: „Heute ist es Herbst, damals war es Frühling, und Frühling dazu, mit jungem, frischem Grün, glühendem Himmel, fernlären Lächeln und Nachtigallensang. Ich hatte einen außerordentlichen Hauslehrerposten, und weil man mir eine Rektorstelle, die erste Stelle der theologischen Fakultät, in Aussicht gestellt hatte, beschloß ich, mir einen Ferienbummel nach meinem geliebten Thüringen zu leisten, wo ich schon so manchen Schritt legen hatte, und dabei auch meiner Verbindung in Zena einen Besuch abzustatten. Ich war so recht in Fest- und Ferienstimmung, die ganze Welt schien mir wie ein lachendes Paradies. So ging es mir aber wohl nicht allein, denn ich sah nur glückliche Gesichter. Über ihnen war von unserer Stimmung der übrigen Welt etwa mit? Im Zuge traf ich mit einem älteren Herrn und seiner Tochter zusammen, die dasselbe Ziel hatten, wie es sich im Laufe der bald in Fluß gekommenen Unterhaltung herausstellte. Der joviale Herr that es mir gleich an, nicht minder die Tochter, deren Augen, die so etwas Strahlendes hatten, wie ich es selbst gesehen, mich nicht aus ihrem Bann ließen.“

meiner Träume, wie jeder andere verlebte Jüngling es gemacht haben würde. Ich schrieb an den Vater, ich schrieb ihm von meiner Bekehrung für ihn, wie sehr ich wünschte, die Bekanntschaft fortzusetzen, ja, ich fragte sogar um Erlaubnis, ihn bei meiner Lebensbedingung in mein Vaterland besuchen zu dürfen. Von ihr, der doch alle Gedanken meines Herzens galten, kein Wort! Es blieb nun bei einer Korrespondenz, und ehe ich im Herbst meine Stelle antrat, reiste ich hierher, denn hier wollte sie mit ihrem Vater und ihren Geschwistern.

„An einem Sonntag kam ich hier an. Mit demselben lebhaft strahlenden Wesen kam sie mir entgegen. Doch wie anders erdichtete sie mir hier! Es war ein wohlhabendes, ja reiches Haus, in das ich trat, und in dieser reichen Umgebung, in dem lebhaften Verkehr mit gleichartigen und gleichgesinnten Jugendgenossen schien sie so recht in ihrem Element zu sein wie der Fisch im Wasser. Eine unendliche Klust, die ich vorher nicht bemerkt, that sich auf zwischen der bewohnten Weltbäume — so erschien sie mir — und mir, dem armen Randlich mit mir, dem armen Randlich mit mir, dem armen Randlich mit mir.“

„Und morgen ist die Trauung?“

„Ja, morgen. Ich konnte nicht eher abreisen. Es wird eine nette Hochzeit werden. Um elf Uhr Sonntagmorgen, zwisch 11 Uhr Kirche, dann Frühstück. Ich habe vier Uhr Abreise nach der Riviera.“

„Und ein Monat Urlaub?“

„Nein, bloß 14 Tage. Unser Oberst ist nicht freigebig mit Urlaub, nicht mal bei solchen Ausnahmefällen.“

„Dann haben wir Sie also Ende des Monats wieder?“

„Sicher. . . . .“

„Ja — wir wollen nach Aras.“

„Eine Automotrice piff, der Schnellzug fuhr ein. Alles drängte vor und trabte durch einander. Das reine Zugwunder.“

**Der geklopfte Koffer.**

Humoreske von Paul de Garros. Autorisierte Uebersetzung v. n. Alfred Wagner-Erdard.

Auf dem Bahnhof von Saint-Omer trennen sich die Ehegatten nach Lille und nach Calais abendlich zwischen 5 Uhr 32 und 5 Uhr 36. Der Andrang von Reisenden war heute ungewöhnlich stark.

„Bitte. . . da ist noch eine Ecke frei. . . . Wollen Sie den Koffer nicht mitnehmen?“

„Was kann der mir nützen. . . Lumpen oder alte Zeitungen.“

„Sicher. . . . .“

„Ja — wir wollen nach Aras.“

„Eine Automotrice piff, der Schnellzug fuhr ein. Alles drängte vor und trabte durch einander. Das reine Zugwunder.“

„Ich hatte schon ein leeres Abteil erpachtet, bielte mich, meinen Koffer aufzunehmen. — kein Koffer mehr da. Das heißt, da stand ein kleiner von hellerer Farbe, der ganz schön und abgenutzt war, aber nicht meiner.“

„Da hatte ich die Versicherung! Natürlich! Ich war das Opfer eines Paars geschickter Diebstahlsgeheimnisse, die stets truppweise operieren. Das Ding gehört natürlich jenem tolleren Herrn, der neben mir gestanden hatte und ein ganz gewöhnliches Spitzbube war, der mit seinen Komplizen absichtlich jene laute Unterhaltung geführt hatte, um meine Aufmerksamkeit abzuwenden. Dann hatte der Dieb das allgemeine Gedränge benutzt, um mit meinem Koffer zu verschwinden und den seinen, der jedenfalls mit alter Matatur gefüllt war, zurückzulassen.“

„Ich mußte einen Entschluß fassen. Einzig und allein der Mann im weißen Käppi konnte da helfen; ich flüchtete also auf ihn zu.“

Dann ist er in den Zug nach Calais gestiegen, der da schon gerade losfährt! Ich kann mich jetzt nicht länger demit aufhalten. . . . Alles, was ich thun kann, ist, nach Calais telegraphiren und Ihren Koffer und den Mann beschreiben, damit man ihn dort anhält. Der Zug hält nicht mehr vor Calais — also kann der Mensch vorher nicht aussteigen.“

„Und wenn er im Lille Zug steigt?“

„Dann hat die Sache ihre Schwierigkeiten. Der Zug hält niemals. Aber ich will thun, was sich thun läßt und die Stationen benachrichtigen. . . . Wohin reisen Sie?“

„Nach Lille.“

„Dann steigen Sie schnell ein. Welche Klasse?“

„Erst.“

„Bitte. . . da ist noch eine Ecke frei. . . . Wollen Sie den Koffer nicht mitnehmen?“

„Was kann der mir nützen. . . Lumpen oder alte Zeitungen.“

„Sicher. . . . .“

„Ja — wir wollen nach Aras.“

**Wandlungen.**

„Ich hab' nur sie erfah, Mar es um mich gefahren; Wohin auch immer sich wandte mein Bild, Ich hab' nur sie gesehen. Da ging ich umher, ich armer Trost, Ich halt' nur sie im Kopf.“

„Ich hab' nur sie im Kopf.“

„Ich hab' nur sie im Kopf.“

„Ich hab' nur sie im Kopf.“

„Ich hab' nur sie im Kopf.“

„Ich hab' nur sie im Kopf.“

„Ich hab' nur sie im Kopf.“

„Ich hab' nur sie im Kopf.“

„Ich hab' nur sie im Kopf.“



„Mama, der Billy und ich, wir haben ‚Verheiratet‘ gespielt und jetzt will er sich nicht scheiden lassen!“



„Mutters sagt, seitdem wir geabelt sind, haben wir blaues Blut.“



„Lassen Sie mich heute aussprechen, mein Fräulein, was mir die Brust zu sprengen droht. Ich liebe Sie rasend, zum Tollwerden.“

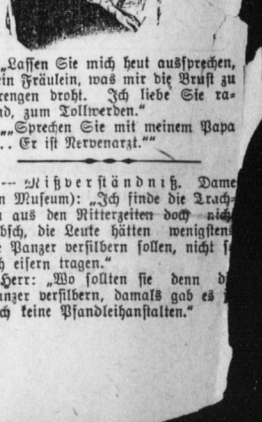
**Kindermud.**

„Blappet m'aulchen. Vetter Herr: „Und was möchtest Du mal am liebsten sein, wenn Du erst groß bist?“

„Vater: „Vater!“

„Vater: „Vater!“

„Vater: „Vater!“



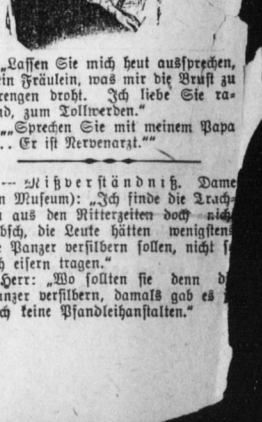
**Kinder.**

„Mutters sagt, seitdem wir geabelt sind, haben wir blaues Blut.“

„Mutters sagt, seitdem wir geabelt sind, haben wir blaues Blut.“

„Mutters sagt, seitdem wir geabelt sind, haben wir blaues Blut.“

„Mutters sagt, seitdem wir geabelt sind, haben wir blaues Blut.“



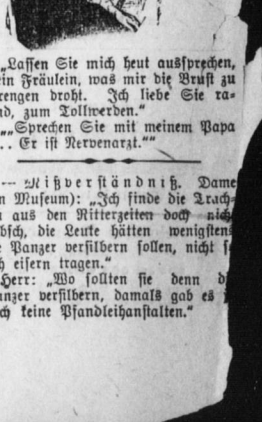
**Der rechte Weg.**

„Lassen Sie mich heute aussprechen, mein Fräulein, was mir die Brust zu sprengen droht. Ich liebe Sie rasend, zum Tollwerden.“

„Lassen Sie mich heute aussprechen, mein Fräulein, was mir die Brust zu sprengen droht. Ich liebe Sie rasend, zum Tollwerden.“

„Lassen Sie mich heute aussprechen, mein Fräulein, was mir die Brust zu sprengen droht. Ich liebe Sie rasend, zum Tollwerden.“

„Lassen Sie mich heute aussprechen, mein Fräulein, was mir die Brust zu sprengen droht. Ich liebe Sie rasend, zum Tollwerden.“



**Schwabenwit.**

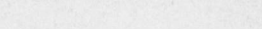
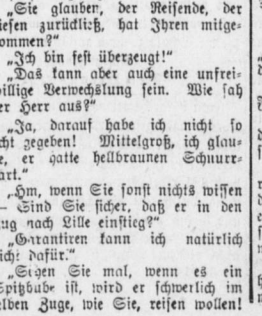
„Fuhr da einmal ein Schwab, also ein Siebenbürger Sachse, aus seiner Heimath dem schönen Jemmer zu. . . .“

„Fuhr da einmal ein Schwab, also ein Siebenbürger Sachse, aus seiner Heimath dem schönen Jemmer zu. . . .“

**Durch das Meer der Träume.**

„Durch das Meer der Träume steuert ohne Ruh, steuert meine Seele Deiner Seele zu.“

„Durch das Meer der Träume steuert ohne Ruh, steuert meine Seele Deiner Seele zu.“



„Durch das Meer der Träume steuert ohne Ruh, steuert meine Seele Deiner Seele zu.“

„Durch das Meer der Träume steuert ohne Ruh, steuert meine Seele Deiner Seele zu.“